

AUFSÄTZE

ZWEI URNENFELDERZEITLICHE GRABFUNDE AUS STETTFELD, GEMEINDE UBSTADT-WEIHER, KREIS KARLSRUHE

EGON SCHALLMAYER

Mit 7 Textabbildungen

Im März 1982 wurde mit dem Abschieben einer 12 m breiten Trasse der neuen Kreisstraße von Weiher nach Kronau begonnen. Dabei kamen römische Funde zum Vorschein, die dem Landesdenkmalamt Karlsruhe gemeldet wurden¹. Bei einer ersten Untersuchung stellte es sich heraus, daß ein römischer Ziegelofen angeschnitten worden war. Die systematische Ausgrabung des von der neuen Straßentrasse betroffenen und durch große Fundstreuung ausgewiesenen Gebietes – etwa 600 qm – brachte schließlich neben dem Ziegelofen noch vier Töpferöfen, einen Brunnen sowie mehrere Materialgruben zutage². Daneben konnten zwei urnenfelderzeitliche Bestattungen freigelegt werden³. Sie stellen eine Bereicherung des Fundbestandes dieser Kulturstufe dar, welcher bereits aus einigen Fundstätten der näheren und weiteren Umgebung vorliegt⁴.

Fundumstände

Das Grabungsgelände und mithin die Fundstelle der beiden Bestattungen liegen auf einem langgestreckten, in nordöstlicher bis südwestlicher Richtung verlaufenden Dünenrücken, der von

¹ Die Fundmeldung erfolgte durch TH. STEGMAIER, Stettfeld, dem dafür herzlich gedankt sei. Besonderer Dank gilt auch der Gemeinde Ubstadt-Weiher – hier vor allem Herrn Bürgermeister SIMON und Herrn Hauptamtsleiter WOLL – für vielfältige Unterstützung. Die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen des Grabungstechnikers S. REISSING. Seinem beispielhaften Einsatz sowie dem der übrigen Grabungsmannschaft sei hier dankbar Erwähnung getan. Die Zeichnungen der Pläne und Funde führten dankenswerterweise Frau A. RISSE und Herr M. VOELSCHOW, beide Karlsruhe, aus. K.ECKERLE, Karlsruhe, danke ich für die Durchsicht des Manuskriptes.

² Vgl. den Vorbericht E. SCHALLMAYER, Ein römischer Töpfereibezirk bei Stettfeld, Gde. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe. Arch. Ausgrabungen in Bad-Württ. 1982, 106 ff.

³ Die seinerzeit gegebene chronologische Ansprache der Gräber – frühe Hallstatt- und mittlere Bronzezeit – beruht auf einer ersten Sichtung des noch ungewaschenen Scherbenmaterials, vgl. SCHALLMAYER, Töpfereibezirk² 109.

⁴ Vgl. z. B. den Fundkatalog bei W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (1940) 146 ff.

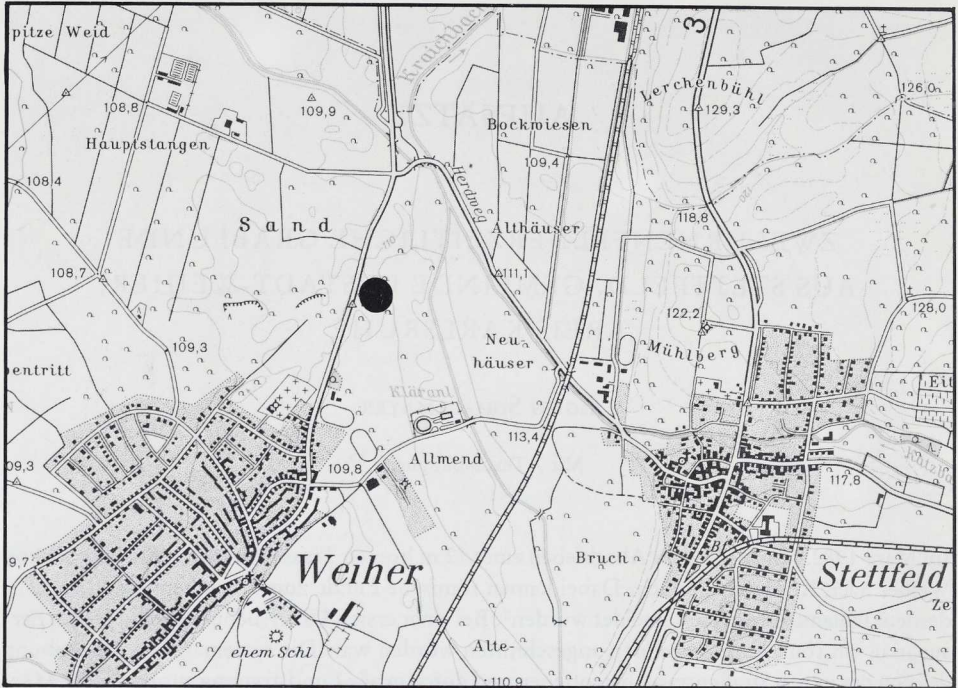


Abb. 1 Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Ausschnitt aus TK 1 : 25 000, Blatt 6817 (Bruchsal) mit Eintragung des Grabungsareals (schwarzer Punkt); vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg, Az.: 5.11/18.

aufgewehten diluvialen Rheinsanden gebildet wird⁵. Er erstreckt sich über eine Länge von etwa 1,5 km bis in den Ortskern von Weiher hinein, ist aber am Nordausgang des Ortes besonders deutlich zu erkennen (Abb. 1). Das Niveau der Dünenhöhe liegt etwa zwischen 110 und 112,5 m über NN. Während das Gelände nach Westen hin auf durchschnittlich etwa 109 m NN abfällt, um dann ein annähernd ebenes Oberflächenrelief zu bilden, steigt es bis zur Vorgebirgsstufe des westlichen Kraichgaurandes (Bruhrain) auf der Linie Stettfeld-Ubstadt etwas stärker an; dies trotz des unmittelbar östlich an dem genannten Dünenzug – allerdings in einer wenig ausgeprägten Senke – vorbeifließenden Kraichbaches, der das Dünenrelief nach Osten hin auch begrenzt. Die Bodenqualität ist gering, da Rheinkies, Rhein- und Flugsande stark wasserdurchlässig sind und dadurch der Boden schnell austrocknet. Er eignet sich daher nur zum Waldbau und wird lediglich in der Nähe der Ortschaften ackerbaulich intensiv genutzt. Im Bereich der Bachläufe und der von ihnen in der Vergangenheit gebildeten, zum Teil recht breiten Rinnen überdeckt eine wenig ausgeprägte Decke von sandigem Lehm die Sand- und Kiesböden⁶. Das Grabungsfeld reicht besonders mit seinem östlichen Abschnitt in diese Bodenlagen hinein.

⁵ Zur Geologie des Gebietes siehe H. THÜRACH, Geologische Spezialkarte des Grossherzogtums Baden. Erläuterungen zu Blatt Bruchsal (Nr. 46) (1907) 6f. 26ff.

⁶ THÜRACH, Erläuterungen⁵ 44ff.

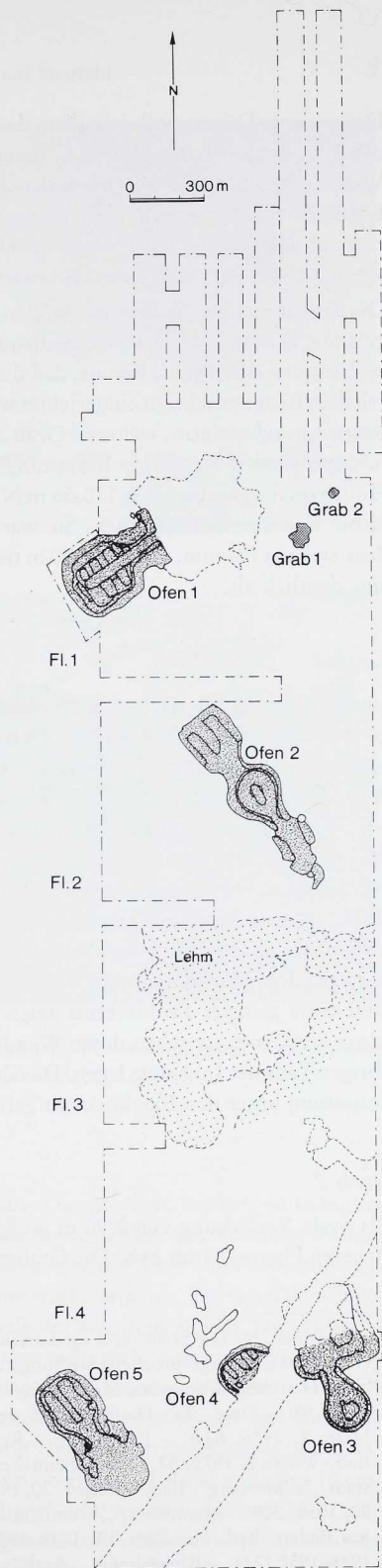


Abb.2 Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Teilplan des römischen Töpfereibezirkes mit Eintragung der beiden urnenfelderzeitlichen Grabfunde.

Das gesamte Dünenareal, vor allem dessen höchste Flächen, diente in römischer Zeit als Standort einer ausgedehnten Töpferei, deren technische Anlagen wie auch vermutlich Wohn- und Wirtschaftsgebäude sich – neben den ausgegrabenen Teilen (Abb. 2) – auch in jüngst erstellten Luftbildern sehr deutlich durch Bewuchsmerkmale am Boden erkennen lassen. Die sicherlich – zumindest zeitweise – hochwassergeschützte Flugsanddüne zog schon vorgeschichtliche Menschen an, die dort ihre Toten bestatteten, möglicherweise aber auch siedelten⁷.

Die beiden Gräber von Stettfeld fanden sich in Fläche 1 der Ausgrabung im römischen Töpfereigelände (vgl. Abb. 2), in der die Bedienungsgrube des erwähnten Ziegelofens gefaßt werden sollte. Es stellte sich alsbald heraus, daß diese über einem bereits verfallenen, ehemals wohl holzschaligen Brunnen schacht eingerichtet worden war. Grab 1 lag etwa 1,20 m östlich vom östlichen Brunnenrand entfernt, während Grab 2 etwa 2,70 m östlich des Brunnen und 1,50 m nordöstlich von Grab 1 lag. Beide Bestattungen ließen sich mit Anlage des ersten Planums auf einer Höhe von durchschnittlich 110,55 m NN oder 0,40 m u. h. O. bereits als dunkelgraubraun verfärbte Bodenstellen erkennen. Sie waren in den fahlgelben Flugsandhorizont eingetieft. Auf dem zweiten Planum, das nur 0,20 m tiefer angelegt wurde, zeichnete sich schließlich die Fundlage deutlich ab.

Grab 1

Grab 1 (Abb. 3) zeichnete sich im oberen Planum als grob unregelmäßige ovale Form von 1 m größter Länge und 0,86 m größter Breite ab. Die dunkelgraubraune Füllung der Grabgrube enthielt vereinzelt Leichenbrandstückchen und wenige Keramikreste. Das untere Planum brachte die vollkommen zerdrückte Urne sowie das darübergestülpte Deckgefäß – ebenfalls zerscherbt – zum Vorschein. Unter den Bruchkanten des nach oben weisenden Deckgefäßbodens sowie der eingedrückten Rand- und Schulterpartie der Urne lag eine dichte Packung hellgrauen Leichenbrandes. Die Grabgrube wurde zum größten Teil entsprechend der Ausmaße des Urnengefäßes ausgehoben, da sich keine unmittelbar an das Gefäß anschließende Grabgrubenverfärbung feststellen ließ. Lediglich nach Süden zu gab sich eine graubraun eingefärbte Sandschicht zu erkennen. Möglicherweise wurde die Urne von hier aus in die Grabgrube eingesetzt. Ein durch die Grabmitte gelegter Profilschnitt zeigte die zusammengedrückten Gefäßteile der Deckschale sowie der Urne, zwischen deren Wandungs- und Bodenscherben der Leichenbrand sowie die übrigen Teile des Inventars lagen. Das Zerdrücken des gesamten Grabes hatte zur Folge, daß die Bestattung unter den Flughorizont geriet und dadurch vor einem Abpflügen bewahrt wurde.

Grab 2

Als ovale Verfärbung von 0,90 m größter Länge und 0,60 m größter Breite zeichnete sich im obersten Planum Grab 2 ab. Die Grabgrube hob sich als sehr schwach erkennbare, leicht graue

⁷ A. DAUBER, in: Die Stadt- und die Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtl. Kreisbeschreibung 1 (1966) 143 f. – Ausgesprochene Siedlungsfunde in der Umgebung des Fundortes sind bisher aber noch gering. Hier angeführt seien Mannheim-Vogelstang: E. GROPENGIESSER, Fundber. aus Bad.-Württ. 5, 1980, 65. – Ders., Ein Hausgrundriß der Urnenfelderzeit von Mannheim-Vogelstang. Mannheimer Hefte 2, 1976, 62 ff. – Ladenburg, „Rechts des Wallstadter Weges“: B. HEUKEMES, Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 82. – Mannheim-Feudenheim: Bad. Fundber. 20, 1956, 206. – Mannheim-Wallstadt, „Elkersberg“: Bad. Fundber. 20, 1956, 208 f. – Mannheim-Wallstadt, „Schafleck“: Bad. Fundber. 20, 1956, 209. – Mannheim, „Viernheimer Wald“: W. KIMMIG, Neufunde der frühen Urnenfelderzeit aus Baden. Bad. Fundber. 18, 1948–1950, 83 ff. – Ilvesheim, „Altwasserfeld“: Bad. Fundber. 18, 1948–1950, 236. – Rheinsheim, „Asch“: Bad. Fundber. 20, 1956, 209.

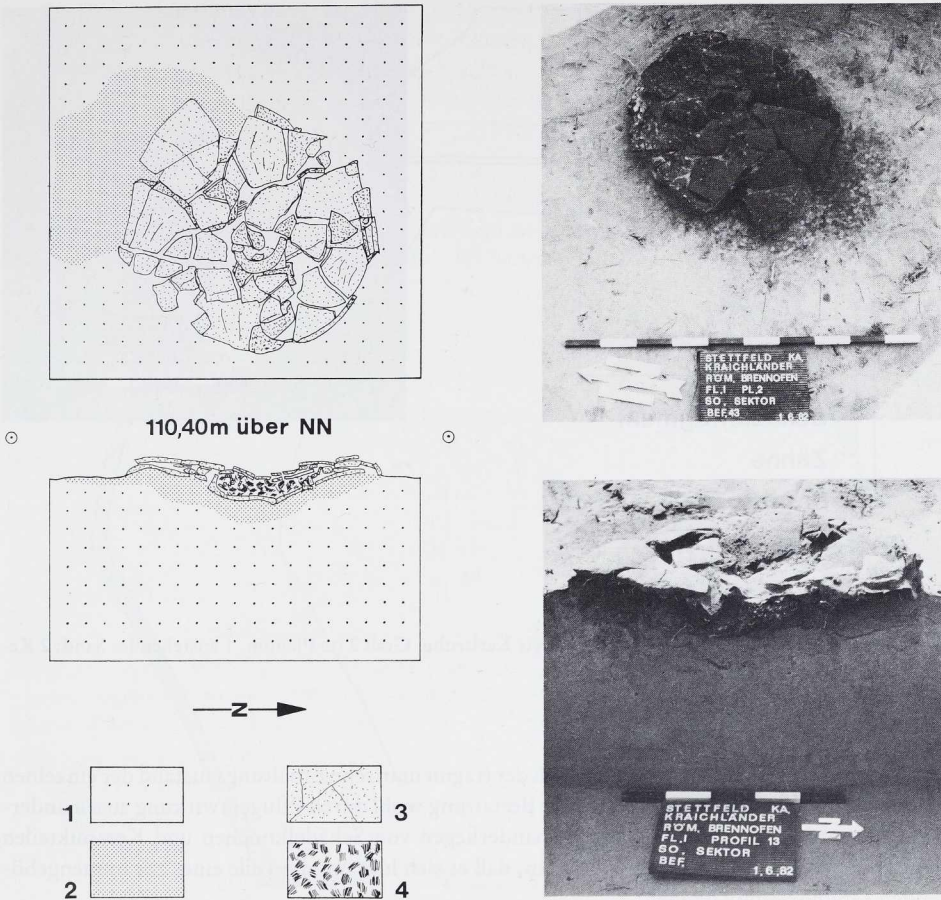


Abb. 3 Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Grab 1 im Planum und Profil. 1 anstehender Stand; 2 Grabgrube; 3 Keramik; 4 Leichenbrand. Zeichnung im Maßstab 1:20.

Stelle aus dem hellgelben Flugsand der Umgebung heraus. Das nur 0,20 bis 0,30 m tiefe, bei 110,30 bis 110,40 m NN angelegte zweite Planum brachte die verschliffenen Reste der Bestattung zum Vorschein (Abb. 4). Von besonderem Interesse waren dabei Teile eines menschlichen Schädels. Vor allem die Schädelkalotte sowie einige Zähne waren erhalten. Sie lagen allerdings 0,20 m auseinander. Ein einzelner Zahn fand sich innerhalb der Schädelknochen. Die Ausrichtung des durch die Schädelreste ausgewiesenen Skeletts war nicht mehr auszumachen. Unmittelbar über dem Schädel, noch in Berührung mit diesem, lag eine Rollennadel. Um den Schädelteil herum ergaben sich die Reste von drei Gefäßen. Östlich und teilweise unter den Knochen befanden sich die Scherben eines Bechers, dessen Rand mit Kerbstichen versehen ist, dicht daneben Teile eines Knickwandbechers sowie westlich davon, in einem Abstand von etwa 10 cm, die Fragmente einer Knickwandschale. Westlich des Schädels und dieser Gefäße, 0,35 m entfernt, lagen mehrere Scherben, die zumeist an die bereits genannten Gefäßteile anpaßten. Einige Wandscherben lassen aber mindestens eine weitere Gefäßbeigabe erkennen. Sowohl die ausein-

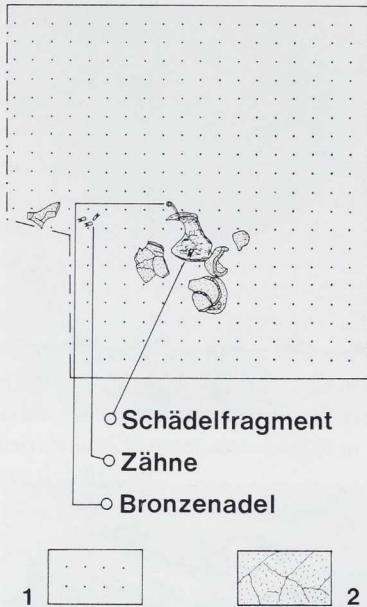


Abb. 4 Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Grab 2 im Planum. 1 anstehender Sand; 2 Keramik. Zeichnung im Maßstab 1:20.

anderliegenden Teile des Schädels als auch der fragmentarische Erhaltungszustand der einzelnen Gefäße ließen deutlich erkennen, daß die Bestattung wohl durch Pflugeinwirkung auseinandergerissen worden war. Das dichte Beieinanderliegen von Schädelknochen und Keramiktteilen deutet aber wohl mit Sicherheit darauf hin, daß es sich hier um die Teile eines zusammengehörenden Grabinventars handelt.

Funde

Grab 1

1. Vollständige, in Scherben vorliegende, randlose Zylinderhalsurne mit durch Schulterknick abgesetzter Randpartie, ausbauchender Mittelzone und unterschwingendem Bodenteil. Hals- und Bauchteil geglättet, Bodenteil mit Glättspuren. Verzogene Gesamtform. Ton dunkelbraun bis schmutziggraubraun. Oberfläche fleckig graubraun bis rotbraun und grau. Grobe Magerung aus verschiedenen Materialien (Kieselsteinchen, Quarzitbröckchen, organisches Material). Korngröße bis zu 1 mm. Der Bruch erscheint schichtig und zeigt zahlreiche Kavernen, wohl von vergangenem organischem Material. Glimmig. H. 52–54 cm; Rdm. 27–27,5 cm (Abb. 5, 2).

2. Etwa zu $\frac{2}{3}$ in Scherben vorliegende Knickwandschale mit fast horizontal ausgelegtem Rand, abgerundeter Rand-Schulterpartie und leicht zum Boden einziehender Wandung. Rillenartige Glättspuren auf dem Randschulterteil, leichte Fingerelleneindrücke auf der Wandung und im Bodenbereich. Als Deckel verwendet. Ton schwarz bis rotbraun. Oberfläche stellenweise schwarz, schmutziggraubraun und rotbraun. Feine, wohl zerstoßene Quarzmagerung. Daneben kommen einige größere Quarzittelchen bis 2 mm vor. Der Bruch erscheint sandig. Glimmig. H. 12 cm; Rdm. 36 cm (Abb. 5, 1).

3. Zu $\frac{2}{3}$ in Scherben vorliegender Kegelhalsbecher mit deutlichem Schulterknick. Darunter drei Breitriefen und aus einer Schmalriefe gebildetes Girlandenband. Oberfläche geglättet und poliert. Ton schwarz, schmutziggraubraun bis rotbraun. Oberfläche schwarz, schmutziggraubraun bis rotbraun. Feine, offenbar

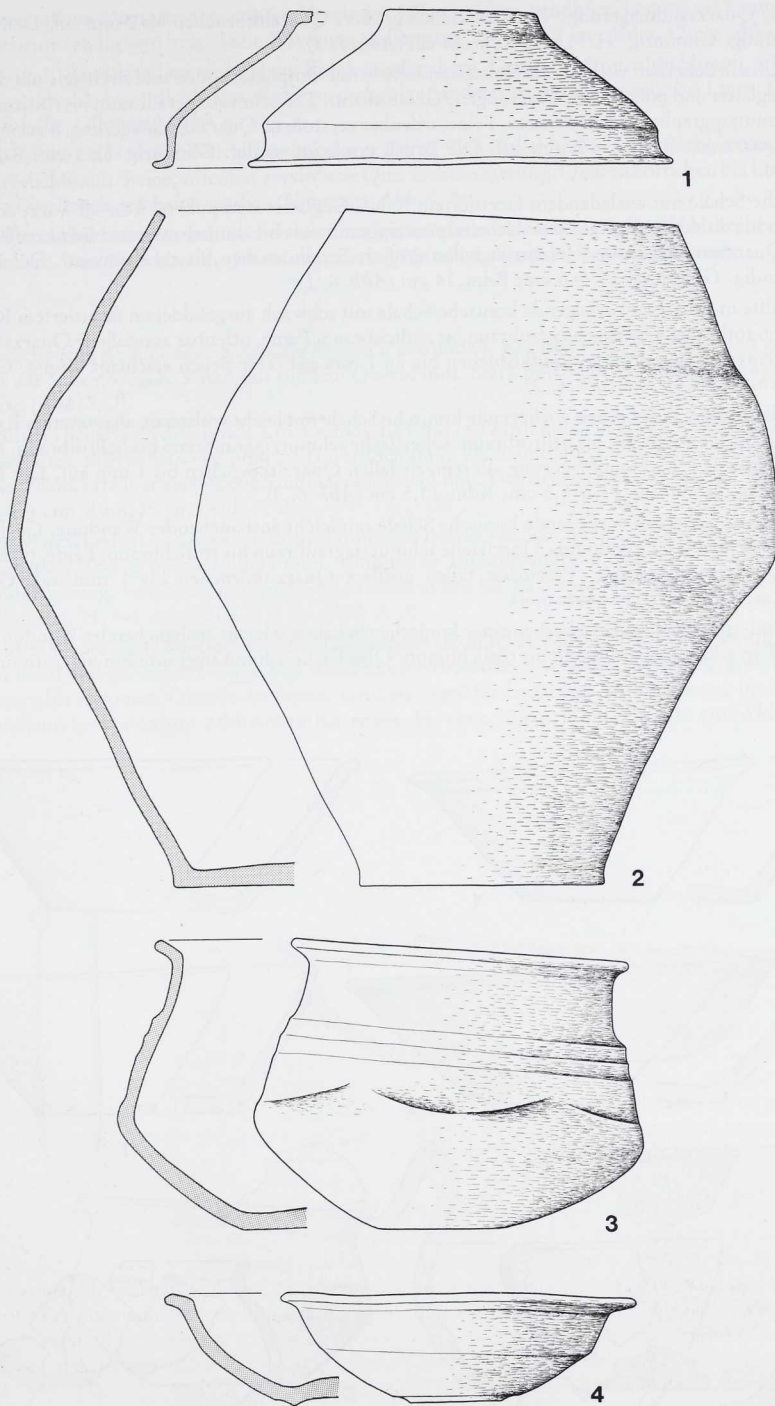


Abb. 5 Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Keramik aus Grab 1. 1. 2 Maßstab 1:6;
3. 4 Maßstab 1:3.

zerstoßene Quarzsandmagerung. Vereinzelt fallen größere Quarztkörnchen bis 2 mm auf. Der Bruch erscheint sandig. Glimmrig. H. 11 cm; Rdm. 14 cm (Abb. 5, 3).

4. Zur Hälfte in Scherben vorliegende Knickwandschale mit Omphalosboden und Breitriefe um den Boden außen. Geglätet und poliert. Leicht verzogene Gesamtform. Ton schmutziggraubraun bis rotbraun. Oberfläche schmutziggraubraun bis rotbraun. Feine, offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung. Vereinzelt fallen größere Quarztkörnchen bis 2 mm auf. Der Bruch erscheint sandig. Glimmrig. H. 4 cm; Rdm. 14 cm (Abb. 5, 4).

5. Konische Schale mit ausladendem facettiertem Rand. Geglätet und poliert. Ton schwarz, schmutziggraubraun bis dunkelrotbraun. Oberfläche schmutziggraubraun bis dunkelrotbraun. Feine, offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung. Vereinzelt fallen größere Sandkörnchen bis zu 2 mm auf. Der Bruch erscheint sandig. Glimmrig. H. 5–6 cm; Rdm. 14 cm (Abb. 6, 1).

6. Zur Hälfte in Scherben vorliegende konische Schale mit schwach ausgebildetem facettiertem Rand. Geglätet. Ton rotbraun. Oberfläche graubraun bis rötlichbraun. Feine, offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung. Vereinzelt fallen größere Sandkörnchen bis zu 1 mm auf. Der Bruch erscheint sandig. Glimmrig. H. 5–5,5 cm; Rdm. 16 cm (Abb. 6, 2).

7. Fast vollständige, in Scherben vorliegende konische Schale mit leicht wulstartig abgesetztem Rand. Teilweise geglätet. Ton schwarz bis hellrotbraun. Oberfläche schmutziggraubraun bis hellrotbraun. Feine, offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung. Vereinzelt fallen Quarztkörnchen bis 1 mm auf. Der Bruch erscheint sandig. Glimmrig. H. 6–6,5 cm; Rdm. 13,5 cm (Abb. 6, 3).

8. Zur Hälfte in Scherben vorliegende konische Schale mit leicht ausbauchender Wandung. Geglätet und poliert. Ton schwarz bis graubraun. Oberfläche schmutziggraubraun bis rötlichbraun. Feine, offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung. Vereinzelt fallen größere Quarztkörnchen bis 1 mm auf. Glimmrig. H. 5,5–6 cm; Rdm. 11,5 cm (Abb. 6, 4).

9. Drei Rand- und zwei Bodenscherben einer konischen Schale mit leicht ausbauchender Wandung. Wenig geglätet. Ton schmutziggraubraun bis rötlichbraun. Oberfläche schmutziggraubraun bis rotbraun. Feine,

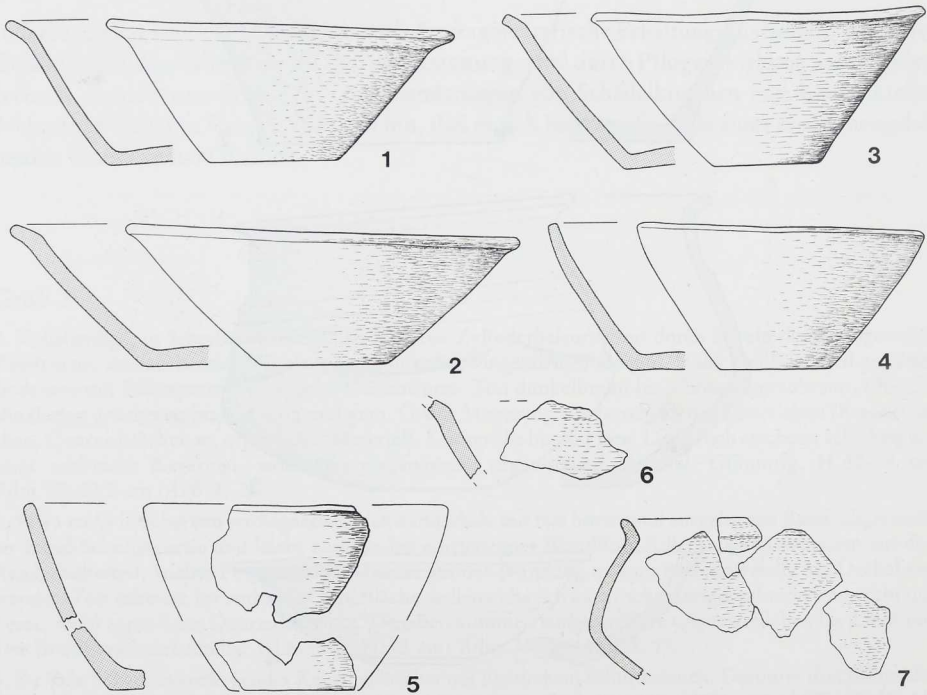


Abb. 6 Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Keramik aus Grab 1. Maßstab 1:3.

offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung. Vereinzelt fallen größere Sandkörnchen bis zu 3 mm auf. Der Bruch erscheint sandig und zeigt feine Kavernen. Glimmrig. H. etwa 8 cm; Rdm. 12 cm (Abb. 6, 5).

10. Rand- und Wandscherben wohl eines Knickwandbeckers. Geglättet. Ton rötlichbraun. Oberfläche schmutziggraubraun bis rötlichbraun. Feine, mehrfarbige Sandmagerung. Korngröße bis 1 mm. Der Bruch erscheint sandig. Glimmrig (Abb. 6, 7).

11. Wandscherbe eines Gefäßes nicht bestimmbarer Form. Ton rötlichbraun. Oberfläche schmutziggraubraun bis rötlichbraun. Feine, offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung. Quarzitkörnchen bis 1 mm Größe fallen auf. Der Bruch erscheint sandig. Glimmrig (Abb. 6, 6).

12. Zehn Wandscherben eines ausbauchenden Gefäßes, möglicherweise eines Zylinderhalsbeckers. Geglättet und poliert. Ton rötlichbraun. Feine, mehrfarbige Sandmagerung bis 3 mm. Glimmrig.

Grab 2

1. Leicht verbogene Rollennadel. Kopfrolle zweifach gewunden, Kopfteil vor Einrollung platt gehämmert und leicht zur Seite gebogen. Schaft mit rundem Querschnitt. Stark poröse Patina, teilweise abgeplatzt. L. noch 10 cm (Abb. 7, 1).

2. Zur Hälfte in Scherben vorliegende Knickwandschale mit fast horizontalem Schrägrand und Omphalosboden. Geglättet. Möglicherweise poliert. Ton rötlichbraun bis schmutziggraubraun. Oberfläche rötlichgraubraun. Feine, offenbar zerstoßene Sandmagerung bis 1 mm. Der Bruch erscheint sandig. Leicht glimmrig. H. 4–4,5 cm; Rdm. 15 cm (Abb. 7, 2).

3. Etwa zu $\frac{2}{3}$ in Scherben vorliegender, doppelkonischer Becher mit Schrägrand. Leicht verzogene Gesamtform. Geglättet. Ton grau bis rötlichbraun. Oberfläche rötlichgraubraun. Feine, offenbar zerstoßene Quarzsandmagerung, vereinzelt mit größeren Sandkörnchen bis zu 3 mm. Der Bruch erscheint sandig. Leicht glimmrig. H. 7–8 cm; Rdm. 11,5 cm (Abb. 7, 3).

4. Rand-, drei Wand- und zwei Bodenscherben eines doppelkonischen becherartigen Gefäßes mit leicht ausladendem Rand und gerundeter Wandung. Rand mit Kerbeinstichen versehen. Wandung grob bearbeitet. Ton schwarz bis rotbraun. Oberfläche braun. Größere, verschiedenfarbige Sandmagerung bis 3 mm. Der Bruch erscheint zerklüftet mit zahlreichen Kavernen. H. etwa 10 cm; Rdm. etwa 12 cm (Abb. 7, 4).

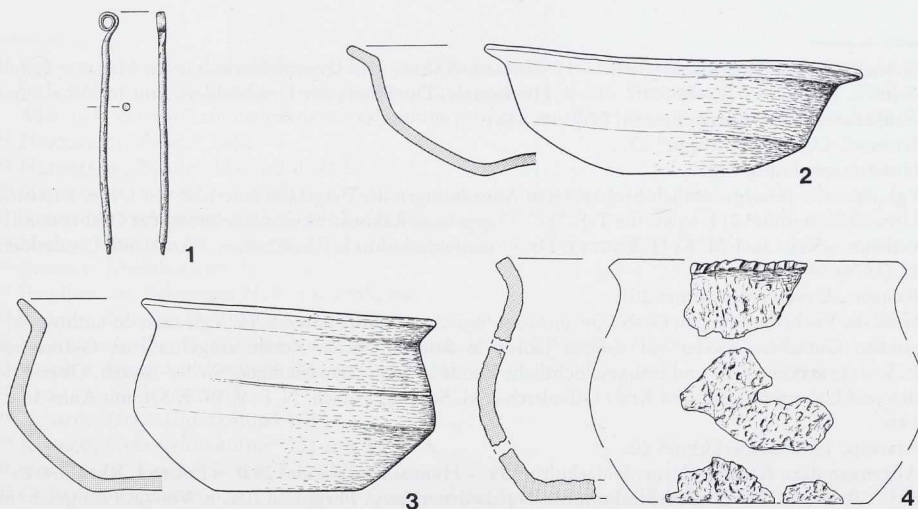


Abb. 7 Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Bronzenadel und Keramik aus Grab 2. Maßstab 1:3.

Auswertung

Grab 1 läßt sich aufgrund des vorliegenden Befundes als Flachbrandgrab mit Urne ansprechen. Diese auch im weiteren Umfeld der Fundstelle vorherrschende Bestattungsart innerhalb der Urnenfelderkultur wurde bereits mehrfach beschrieben⁸. Das Stettfelder Grab 1 war ohne erkennbaren Grabschutz freistehend in die Erde eingebracht. Die Grabgrube entsprach in ihrer Größe ziemlich genau dem Gefäßumfang der Urne, was sich auch andernorts immer wieder feststellen ließ⁹. Die Urne war mittels eines Deckgefäßes nach oben abgeschlossen. Wie tief sie ursprünglich in den Kiessandboden eingegraben worden war, ließ sich nicht mehr erkennen. Sie wurde jedenfalls gerade eben noch von der Humuszone des Ackergeländes überdeckt. Die Beigabengefäße des Grabes 1 waren innerhalb des Urnengefäßes auf den zuunterst gesammelten Leichenbrand gestellt¹⁰. Sie sind allesamt unverbrannt. Ihre einstige Anordnung im Innern der Urne ließ sich nicht mehr sicher ermitteln. Es scheint aber – was aus der Lage der zerdrückten Gefäßreste auf dem Leichenbrand erschlossen werden kann –, daß sie zu der inneren Gefäßwand hin ausgerichtet gewesen sind¹¹. Die Auslese des Leichenbrandes erfolgte auch in unserem Falle mit einiger Sorgfalt¹². Dies läßt sich besonders an der Verteilung der Knochenreste, bezogen auf den menschlichen Körper, erkennen¹³. Zwar fehlen bei Stettfeld, Grab 1, vor allem Knochenreste des Brustbereiches, doch lassen sich aus allen sonstigen Körperregionen Knochenteile nachweisen. Hand- und Fußknochen sind wohl wegen ihrer Feingliedrigkeit vollständig dem Feuer zum Opfer gefallen. Verbrannte Gefäßreste oder gar Bronzeteile fanden sich innerhalb der Leichenbrandsubstanz nicht. Dies deutet entweder auf eine nur auf den Leichenbrand beschränkte Auslese oder aber auf das Fehlen von Beigaben auf dem Scheiterhaufen¹⁴. Grab 2 stellt ein weiteres Beispiel der bisher immer noch wenigen Körpergräber der Urnenfelderkultur dar¹⁵. Wie die anthropologische Untersuchung der vorhandenen Schädelteile ergab, handelt es sich um die Bestattung eines Kindes im Alter von ca. 10 bis 11 Jahren¹⁶. Die fast ausschließlich dem Kinderschädel angehörenden Knochenteile könnten an eine Teilbestattung

⁸ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 19ff. – H. MÜLLER-KARPE, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land. Schr. z. Urgesch. 1 (1948) 10ff. – F.-R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (1966) 18ff.

⁹ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 23.

¹⁰ HERRMANN, Funde⁸ 18.

¹¹ Vgl. dazu die verschiedentlich beobachteten Anordnungen der Beigefäße innerhalb der Urne: KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 21f. sowie die Taf. 35 C. D gegebene Rekonstruktionszeichnung der Gräber von Ilvesheim. – Siehe auch M. K. H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtl. Landeskde. 13 (1976) 54f.

¹² KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 20f.

¹³ Siehe die Vorbemerkung zu Grab 1 im anthropologischen Exkurs unten S. 16. Vgl. auch die anthropologischen Gutachten zweier vor einigen Jahren in Rodgau-Nieder-Roden aufgefundener Gräber bei E. SCHALLMAYER, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus den Gemarkungen Nieder-Roden, Ober-Roden und Urberach. Stadt und Kreis Offenbach a. M. Stud. u. Forsch. N. F. 9, 1979, 3ff. mit Anm. 14 u. 14b.

¹⁴ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 20.

¹⁵ Allgemein dazu KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 29. – HERRMANN, Funde⁸ 26ff. – EGGERT, Rheinhessen¹¹ 57f. – R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 1 (1972) 40 nennt – abgesehen von den Steinkistengräbern mit Körperbestattung – nur drei Gräber aus dem Arbeitsgebiet.

¹⁶ Siehe unten S. 18.

denken lassen¹⁷, wenn nicht die noch vorhandenen – zwar wenigen – Langknochenreste sowie die Tatsache der Verschleifung des Grabverbandes durch den Pflug eine ehemals wohl vollständige Bestattung nahelegen. Einfache Körperbestattungen liegen aus Biblis, Mainz-Kostheim und aus Bensheim-Auerbach vor¹⁸, davon sind die beiden letztgenannten Kindergräber. In Grab 7 „Sachsengraben“ von Mainz-Kostheim war ein drei- bis vierjähriges Kind mit Beigefäßen und einem Armring bestattet¹⁹, während in Bensheim-Auerbach ein acht Monate alter Fötus in einem Urnengefäß Aufnahme gefunden hatte, das mit Steinen umstellt war²⁰. In Kirchheim am Neckar fand sich in einem Grab die Bestattung eines Kindes im Zahnwechselalter innerhalb einer Nord-Süd ausgerichteten Steineinfassung. Als Beigabe innerhalb dieses Steinkistengrabes war u. a. eine Rollennadel beigefügt²¹. Auch in Ingelheim ließen sich die Reste eines Kinderskeletts feststellen. Es war geostet und nur noch mit Teilen des Schädels vorhanden²². Aufgrund der Beigaben wird dieses Grab in die Stufe Bz D gesetzt²³. Eine Körperbestattung ohne Steinsetzung liegt auch aus Criesbach, Hohenlohekreis, vor, jedoch werden hier keine Angaben zu Geschlecht und Alter des Toten gemacht²⁴. Ebenfalls in einer „ungeschützten“ Grabgrube beigesezt war eine Frau in Hockerlage bei einem Grab von Wallertheim, in deren Brustbereich zwei Rollennadeln gefunden wurden²⁵. Eine Bronzenadel vom Typ Wollmersheim²⁶, die quer hinter dem Hinterkopf der Toten lag, enthielt ein Grabfund von Heidelberg²⁷. Am Kopf stand auch das Urnengefäß eines Körpergrabes von Oberhausen, Kreis Karlsruhe, in dem sich neben weiteren Beigaben eine Nadel mit schmaleiförmigem Kopf²⁸ befand²⁹. Genannt seien hier noch zwei Steinkistengräber von Mannheim-Seckenheim³⁰ und Mittelheim, Rheingaukreis³¹, wegen ihrer Beigaben von Rollennadeln.

Die Lage der beiden Stettfelder Gräber in nur geringer Entfernung voneinander könnte annehmen lassen, daß beide Bestattungen möglicherweise in einem näheren Zusammenhang zu sehen sind. Es läßt sich aber nicht entscheiden, ob hier vielleicht Mutter und Kind beieinander bestattet wurden. Gegen eine gleichzeitige Beisetzung spricht der fehlende Grabzusammenhang nicht unbedingt. Ein gesichertes Doppel-Körpergrab fand sich schon 1927 in Gammertingen³², dem jüngst eine zweite Doppelbestattung vom selben Ort – nun allerdings ein Brandgrab – zugesellt werden konnte³³.

¹⁷ Vgl. etwa den Befund eines Körpergrabes von Pfungstadt, Kreis Darmstadt-Dieburg; G. LOEWE, Urnenfelderkultur, in: W. JORNS (Hrsg.), Neue Bodenkunden aus Starkenburg (1953) 59. 70ff. mit Abb. 16f., der mit Kannibalismus in Verbindung gebracht wurde, HERRMANN, Funde⁸ 28 mit Anm. 105.

¹⁸ HERRMANN, Funde⁸ 26ff.

¹⁹ HERRMANN, Funde⁸ 92 mit Taf. 94 E.

²⁰ HERRMANN, Funde⁸ 147 mit Taf. 139 A.

²¹ DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ 90 mit Taf. 9 B.

²² Mainzer Zeitschr. 34, 1939, 98 Taf. 9, 1.

²³ EGGERT, Rheinhessen¹¹ 57.

²⁴ Fundber. aus Schwaben N. F. 13, 1955, 30.

²⁵ Mainzer Zeitschr. 54, 1959, 61 mit Abb. 7.

²⁶ W. KUBACH, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. PBF XIII 3 (1973) 422ff.

²⁷ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 146 mit Taf. 10 H.

²⁸ KUBACH, Nadeln²⁶ 336f.

²⁹ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 153.

³⁰ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 151 mit Taf. 2 A.

³¹ HERRMANN, Funde⁸ 84 mit Taf. 90 B.

³² O. PARET, Gammertingen. Der große Grabfund der Spätbronzezeit. Fundber. aus Schwaben N. F. 4, 1928, 150ff.

³³ H. REIM, Ein Grabfund der älteren Urnenfelderkultur von Gammertingen, Kreis Sigmaringen. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 121ff. – Weitere Belege siehe bei HERRMANN, Funde⁸ 26 Anm. 102.

Die beiden Stettfelder Gräber können vom Formenspektrum her gesehen der untermainisch-schwäbischen Gruppe der Urnenfelderkultur zugewiesen werden³⁴, welche nach neueren Materialvorlagen zu einer untermainisch-schwäbisch-westbayerischen Gruppe zu erweitern ist³⁵. Die vorhandenen Gefäße passen in das charakteristische Spektrum³⁶. Die Verwendung einer Knickwandschale als Deckgefäß gilt als ebenso typisch wie die riefenverzierte Keramik³⁷.

Der Knickwandschale aus Grab 1 (Abb. 5, 1) läßt sich ein Exemplar aus Grab 1 von Wiesbaden-Erbenheim anschließen, das ebenfalls abgerundete Kanten besitzt³⁸. Sehr ähnlich, wenn auch von etwas kantigerer Form, ist eine Deckschale aus Grab 3 von Götzenheim, Kreis Offenbach, die dort eine Kegelhalsurne mit Riefenverzierung abschloß³⁹, sowie eine Schale aus Urbach, Kreis Offenbach, welche über eine Urne mit Schultertupfenleiste gestülpt war⁴⁰ und von F.-R. HERRMANN zu einer Gruppe einiger „ältester Gräber“ gerechnet wird⁴¹. Etwas höhere, aber wiederum stärker gerundete Gesamtform zeigt die als Deckgefäß verwendete Knickwandschale aus Grab 1 von Darmstadt-Eberstadt, Flur Wolfart, die u. a. als „kennzeichnender Beleg für die Stufe Ha A2“ von H. MÜLLER-KARPE angeführt wird⁴². Schließlich sei als weiteres Beispiel eine dem Stettfelder Stück sehr ähnliche Schale aus Grab 6 von Friedberg, Ziegelei Morschel, erwähnt, die mit einer randlosen Kegelhalsurne mit Riefen- und Girlandenverzierung aufgefunden wurde und ebenfalls nach Ha A2 zu setzen ist⁴³. Höhere Gesamtformen zeigen die Deckschalen zweier Grabfunde aus Rheinhessen, so Mainz-Laubenheim⁴⁴ und Nierstein⁴⁵. An recht ähnlichen badischen Exemplaren seien hier noch die Deckgefäße aus Gräbern der Kiesgrube Back von Ilvesheim genannt⁴⁶.

Unmittelbare Entsprechungen zum Urnengefäß des Stettfelder Grabes 1 (Abb. 5, 2) lassen sich nicht finden. Eine ähnliche randlose Kegelhalsurne findet sich in Grab 2 von Darmstadt-Eberstadt, Flur Wolfart⁴⁷, mit der eine weitere Urne aus einem Grab von Rüdesheim verglichen werden kann⁴⁸, in dem sich eine Nadel der Form Landau⁴⁹ gefunden hat. Stärker senkrecht gehalten ist die Randpartie einer Urne aus Rüsselsheim Königstetten⁵⁰. Noch die nächsten Parallelen

³⁴ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 32f.

³⁵ W. KIMMIG, Bemerkungen zur Terminologie der Urnenfelderkultur im Raum nordwestlich der Alpen. Arch. Korrespondenzbl. 12, 1982, 42. – Ders., Besprechung von B. CHERTIER, Les nécropoles de la civilisation des Champs d'urnes dans la région de marais de Saint-Gond (Marne). VIII^e suppl. à Gallia Préhist. (1976), Germania 57, 1979, 201 ff. – Vgl. auch die Kartierung der urnenfelderzeitlichen Gruppen in Hessen bei A. JOCKENHÖVEL, Zum Beginn der Urnenfelderkultur in Niederhessen. Arch. Korrespondenzbl. 13, 1983, 211 Abb. 1.

³⁶ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 121.

³⁷ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 33. – Vgl. dagegen H. G. RAU, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Aschaffenburg-Strietwald. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 26 (1972) 21 mit Anm. 24. – HERRMANN, Funde⁸ 32.

³⁸ HERRMANN, Funde⁸ 100 Nr. 250 mit Taf. 99 A, 1.

³⁹ HERRMANN, Funde⁸ 187 Nr. 716 mit Taf. 174 B, 3.

⁴⁰ HERRMANN, Funde⁸ 173 Nr. 617 mit Taf. 160 B, 1.

⁴¹ HERRMANN, Funde⁸ 32.

⁴² H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959) Taf. 210 E und S. 175. – Vgl. auch HERRMANN, Funde⁸ 156.

⁴³ HERRMANN, Funde⁸ 116 mit Taf. 108 A, 1 und S. 32.

⁴⁴ EGGERT, Rheinhessen¹¹ Taf. 9 A, 5.

⁴⁵ EGGERT, Rheinhessen¹¹ Taf. 14 A, 4.

⁴⁶ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ Taf. 12 A, 1; 13 C, 7.

⁴⁷ HERRMANN, Funde⁸ 156 mit Taf. 148 C, 5.

⁴⁸ HERRMANN, Funde⁸ 85 mit Taf. 91 A, 2.

⁴⁹ KUBACH, Nadeln²⁶ 467 ff. Nr. 1164.

⁵⁰ HERRMANN, Funde⁸ 184 mit Taf. 169 A, 6.

finden sich im Material nordbadischer UK-Gräber, wie etwa von Huttenheim⁵¹, Ilvesheim⁵² und Mannheim-Feudenheim⁵³. Die Urne aus dem Grab des letztgenannten Fundortes besitzt doppelkonische Form und wird von einer kleinköpfigen Vasenkopfnadel begleitet⁵⁴.

Der Riefenbecher mit Girlandenzier von Stettfeld, Grab 1 (Abb. 5, 3), zeigt ebenfalls flauere Form. Bei einem vergleichbaren Riefenbecher aus Okriftel, „Sandgewann“, fehlt die Girlandenzier⁵⁵. Das gleiche gilt für ein Exemplar aus Kleinrechtenbach, Kreis Wetzlar, das gelängte Gesamtform zeigt⁵⁶. Mit Girlande versehen ist eine Becherform eines Grabes aus Bisses, Kreis Büdingen, die allerdings ein scharfkantiges Profil besitzt⁵⁷. Eine stärkere Ausbauchung des unteren Gefäßsteiles zeigt der Riefenbecher mit Girlandenzier aus einem Grab von Bad Kreuznach-Ippesheim⁵⁸, das in eine ältere Phase der Stufe Ha A datiert wird⁵⁹. Eine nahezu identische Parallele liegt mit einem Riefenbecher aus einem Grab von Mannheim-Seckenheim, „Zur Waldau 5“ vor, dessen Gesamtinventar als „älterurnenfelderzeitliches Grab (Hallstatt A) der untermainisch-schwäbischen Gruppe mit deutlichen rheinisch-schweizerischen Einflüssen (Kammstrich)“ bezeichnet wurde⁶⁰. Eine ähnlich flauere und unregelmäßig ausgebildete Form sowie Riefen- und Girlandenzier besitzt schließlich ein Becher aus Grab 8 von Worms. Hier datiert das übrige Grabinventar (tief ausgeschnittenes Rasiermesser mit durchbrochenem Griff sowie eine Nadel der Form Landau) in die Stufe Ha A2 nach HERRMANN⁶¹.

Nur wenige und auch recht weitstehende Parallelen besitzt die Knickwandschale mit Omphalosboden und leicht abgesetztem Standring (Abb. 5, 4). So hat die Schale aus dem Grab der Ziegelei Schmitt von Frankfurt am Main-Eschersheim einen zweifach abgesetzten Standring, höhere sowie kantigere Gesamtform⁶². Beigegeben war eine Plattenkopfnadel, deren engere Datierung nicht feststeht⁶³. Zeitlich nicht näher zu fassen, da aus nicht geklärten Grabzusammenhängen stammend, ist eine Knickwandschale mit Standring, deren Rand allerdings waagrecht ausgelegt ist⁶⁴. Ebenfalls Horizontalrand besitzt die sonst vergleichbare Knickwandschale eines Grabes vom Gelände der Farbwerke in Höchst⁶⁵. Eine Plattenkopfnadel vom Typ Eddersheim datiert in die Stufe Hanau⁶⁶, während vor allem das Messer mit durchlochtem Griffdorn eine etwas ältere Zeitstellung anzeigt⁶⁷. Stärker verzierte und im Bodenteil mehrfach abgesetzte Varianten gehören der Stufe Ha A2 nach HERRMANN an⁶⁸.

Die vollständige Knickwandschale mit Omphalosboden aus Grab 2 besitzt keinen ausgeprägten Standboden. Ihre Form ist in zahlreichen Exemplaren aus anderen Grabfunden bekannt. Einen

⁵¹ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ Taf. 5 C, 1. E, 2.

⁵² KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ Taf. 13 C, 8.

⁵³ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ Taf. 17 A, 1. Zur Diskussion der randlosen Kegelhalsurne vgl. ebda. 46 ff.

⁵⁴ KUBACH, Nadeln²⁶ 512 ff.

⁵⁵ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 86 A, 2.

⁵⁶ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 92 A, 2.

⁵⁷ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 102 B, 1.

⁵⁸ EGGERT, Rheinhessen¹¹ Taf. 31 D, 3.

⁵⁹ EGGERT, Rheinhessen¹¹ 113 f.

⁶⁰ KIMMIG, Bad. Fundber. 19, 1951, 148 f. und Taf. 25 C, 4.

⁶¹ EGGERT, Rheinhessen¹¹ Taf. 29 A, 2.

⁶² HERRMANN, Funde⁸ Taf. 69 A, 7.

⁶³ KUBACH, Nadeln²⁶ 466 f.

⁶⁴ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 71, 3.

⁶⁵ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 70 C, 3.

⁶⁶ KUBACH, Nadeln²⁶ 458.

⁶⁷ HERRMANN, Funde⁸ 31 Abb. 5, 17.

⁶⁸ Vgl. etwa DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ Taf. 6 A, 8 (Heilbronn, Grab 1).

etwas waagrecht ausgelegten Rand zeigt eine Knickwandschale aus den beiden Gräbern von Hochheim, „Falkenberg“, sowie aus einem Grab von Gammach, „Altstädter Roßfeld“, die nach HERRMANN in die Stufe Ha A2 zu datieren sind⁶⁹. Etwas älter dürfte das Grab von Lampertheim sein, das 1939 in der Flur „Falkenflug“ gefunden wurde. Es enthielt neben einer ähnlichen Knickwandschale mit etwas stärker kantig ausgeprägter Wandung ein Rasiermesser mit geringem Blattausschnitt sowie eine Kugelkopfnadel mit zwei Schaftrippen⁷⁰. Ebenfalls Ha A2-zeitlich ist ein Grabfund aus Oftersheim, der drei gleichartige Knickwandschalen enthält, die aber kantigere Gesamtform zeigen⁷¹. Dieselbe gerundete Form wie in Stettfeld besitzt eine Knickwandschale aus Hügel 3 von Bad Friedrichshall-Jagstfeld. Die Bestattung läßt sich ebenfalls nach Ha A2 bzw. Ha A1b (nach R. DEHN) einordnen⁷². Schließlich sei noch eine Schale gleicher Zeitstellung – ausgewiesen durch seine Bronzebeigaben – aus Grab 1 von Heilbronn angefügt, die wiederum stark gerundete Gesamtform besitzt⁷³. Hier ist allerdings der Randabsatz nicht mehr allzu deutlich markiert. Eine große Formenvielfalt der Knickwandschalen liegt mit dem Material aus der Siedlung von Neckarsulm vor⁷⁴. Das Scherbenbruchstück (Abb. 6, 6) aus Grab 1 von Stettfeld gehört möglicherweise einer ähnlichen Knickwandschale an.

Konische Schalen mit Schrägrand kamen zahlreich im Fundstoff der urnenfelderzeitlichen Bestattungen vor⁷⁵. Vergesellschaftet mit einer Rollennadel war eine stark konische Schale mit wenig ausbauchender Wandung des Ha A2-zeitlichen Grabes 1 von Frankfurt am Main-Zeilsheim⁷⁶. Starke Ähnlichkeit mit den drei Stettfelder Exemplaren aus Grab 1 zeigt eine Schale aus Grab 3 von Büttelborn-, „Westerstädt“, das zeitgleich anzusetzen ist aufgrund der Beigaben – Messer und tief ausgeschnittenes Rasiermesser⁷⁷. Die formale Änderung hat auch bei der konischen Schale mit Schrägrand eine stärkere Rundung der Gesamtform zur Folge⁷⁸.

Das gleiche gilt auch für die konischen Schalen ohne Schrägrand, wie sie ebenfalls aus dem Stettfelder Grab 1 vorliegen (Abb. 6, 4, 5). Zur Zeitstellung sehr ähnlicher Formen sei wiederum auf das Grab 1 von Frankfurt am Main-Zeilsheim verwiesen⁷⁹. Anzuschließen sind Grab 4 von Friedberg, Ziegelei Morschel⁸⁰, die beiden – leider vermischten – Gräber aus Spachbrücken⁸¹ sowie Grab 20 von Aschaffenburg/Strietwald⁸². Zahlreiche mehr oder weniger stark abweichende Varianten kommen in den Siedlungen von Neckarsulm, Ditzingen und Fellbach⁸³ vor. Zu den zwei in Stettfeld in beiden Gräbern vorkommenden Knickwandbechern (Abb. 6, 7; 7, 3) lassen sich nur wenige vergleichbare Gefäße finden. Ein riefenverzierter Becher sowie ein unverzierter Becher höherer Gesamtform finden sich in einem Grab aus Rüsselsheim⁸⁴. Ebenfalls

⁶⁹ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 85 B, 14; 110 A, 10.

⁷⁰ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 140, 14.

⁷¹ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ Taf. 9 G, 3–5.

⁷² DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ Taf. 3 A, 4.

⁷³ DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ Taf. 6 A, 5.

⁷⁴ DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ Taf. 19.

⁷⁵ EGGERT, Rheinhessen¹¹ 29.

⁷⁶ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 77 A, 3.

⁷⁷ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 163 B, 5.

⁷⁸ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 61 ff.

⁷⁹ Vgl. Anm. 76.

⁸⁰ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 107 B, 8, 9.

⁸¹ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 160 A, 10–13.

⁸² RAU, Aschaffenburg-Strietwald³⁷ Taf. 11, 7, 9.

⁸³ DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ Taf. 24, 28, 32.

⁸⁴ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 170 A, 3, 4.

verziert sind die Becher aus Grab 2 von Eberstadt, Sudetenlandstraße⁸⁵, die aber schon eher als Knickwandbecher zu dem Exemplar Abb. 5, 3 von Stettfeld zu stellen sind. Höhere Gesamtform und mehrere Rillen am Bauchbodenumbbruch zeigt ein Becher eines Grabes von Framersheim⁸⁶, das in die ältere Phase der Stufe Ha A nach M. K. H. EGGERT zu datieren ist. Das gleiche scheint auch für Grab 2 von Wallertheim zu gelten, in dem sich ein ähnlicher Becher mit Rillenzier gefunden hat⁸⁷. Eine höhere Gesamtform und scharfgratige Gefäßkanten zeigt ein Becher aus Grab 1 von Heilbronn, der nach DEHN in die Stufe Ha A2 zu setzen ist⁸⁸.

Einige fast gleiche Stücke können auch dem Becher mit S-förmiger Wandung (Abb. 7, 4) von Stettfeld zugeordnet werden, bei dem es sich nicht entscheiden läßt, ob er auch gehenkelt war. Von höherer Gesamtform und wohl auch mit Henkel versehen waren die Becher aus den Gräbern 2 und 5 von Friedberg, Ziegelei Morschel⁸⁹. Ebenfalls weniger gerundete Form zeigt ein Becherbruchstück aus Grube B der Siedlung Freudenberg von Wiesbaden-Schierstein⁹⁰. Das gleiche gilt für ein Becherfragment aus der Ziegelei Merten von Wiesbaden-Erbenheim, dessen Randeinkerbung ebenfalls sehr eng ausgeführt ist⁹¹. Noch am ähnlichsten ist die Form eines Becherexemplars der Sandgrube Dohrmann und Dauer von Wiesbaden-Biebrich⁹². Zu vergleichen sind auch ähnliche Stücke aus Heilbronn-Böckingen und der Siedlung von Neckarsulm⁹³.

Die in Grab 2 von Stettfeld liegende Rollennadel läßt sich leider zu einer engeren zeitlichen Einordnung der beiden neuen Grabfunde nicht heranziehen, da sie zu einer langlebigen Nadelform gehört⁹⁴. HERRMANN stellt die Nadel in seine Stufengliederung zur Stufe Ha A mit Tendenz zu Ha A2⁹⁵. Eine Übersicht über Verbreitung und Datierungsmöglichkeiten von Rollennadeln sowie ihrer technischen Merkmale gibt W. KUBACH in aller Ausführlichkeit⁹⁶. Die Stettfelder Nadel läßt sich dort ohne Schwierigkeiten einreihen.

Nimmt man die bei der typologischen Betrachtung gefundenen Anhaltspunkte zusammen, so zeigt sich, daß die beiden Stettfelder Gräber in die entwickeltere Urnenfelderkultur einzuordnen sind. Die meisten Parallelen fanden sich in dem südhessischen Fundstoff der Stufe Ha A2 nach HERRMANN⁹⁷. Auch die insgesamt gerundeten Formen, flau ausgeprägten Kanten und Riefen und stets leicht verschliffenen Ränder weisen sehr deutlich in Richtung dieser Zeitstellung.

Anschrift des Verfassers:

Dr. EGON SCHALLMAYER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Amalienstraße 36
7500 Karlsruhe

⁸⁵ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 126 B, 2, 3.

⁸⁶ EGGERT, Rheinessen¹¹ Taf. 1 B, 5.

⁸⁷ EGGERT, Rheinessen¹¹ Taf. 22 A, 2.

⁸⁸ DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ Taf. 5 A, 5.

⁸⁹ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 107 A, 2, C, 5.

⁹⁰ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 39, 18.

⁹¹ HERRMANN, Funde⁸ Taf. 32 A, 9.

⁹² HERRMANN, Funde⁸ Taf. 27, 1.

⁹³ DEHN, Nordwürttemberg¹⁵ Taf. 17, 23; 26, 1.

⁹⁴ KIMMIG, Urnenfelderkultur⁴ 108.

⁹⁵ HERRMANN, Funde⁸ 31 Abb. 5, 24. – Vgl. auch EGGERT, Rheinessen¹¹ 117.

⁹⁶ KUBACH, Nadeln²⁶ 534 ff. – Vgl. auch G. GALLAY, Bemerkungen zu mitteleuropäischen Rollennadeln. *Germania* 60, 1982, 547 ff.

⁹⁷ Vgl. Diskussion der Stufeneinteilung bei EGGERT, Rheinessen¹¹ 83 ff. 113.

Exkurs

Anthropologische Untersuchung der Knochenreste aus Stettfeld, Kreis Karlsruhe

JOACHIM WAHL

Mit 1 Textabbildung

Bei der Ausgrabung eines römischen Töpferbezirkes wurden u. a. die Knochenreste zweier UK-Gräber geborgen. Während es sich bei Grab 1 um ein Brandgrab handelt, sind die Knochenreste aus Grab 2 unverbrannt. Im einzelnen können folgende Diagnosen gegeben werden:

Grab 1

Gewicht: 845 Gramm. – Färbung: relativ einheitlich weißlich beigefarben, im Bruch altweiß; Teile der Fibula grau-schwarz; Spongiosa weißlich oder ockerfarben; einige Fragmente mit Rostverfärbung. – Verbrennungsgrad: Stufe V, Fibula II–III¹. – Fragmentgröße, durchschnittlich: klein (um 20–25 mm), maximal: 72 mm (Fragment des Humerusschaftes). – Vollständigkeit: alle Körperregionen durch Knochenreste vertreten (vgl. Abb. 1); Hand- und Fußknochen kaum vorhanden; Sacrum, Rippen und Sternum nicht nachweisbar; Wurzelreste von insgesamt mindestens sieben Zähnen. – Maße (Angaben in mm): 1 a = 3, 3–3, 7; 2 = 3, 8–4, 8; 3 c = 2, 6–3, 2; 4 = um 2, 2²; Pars petrosa (re) = 10, 15/5, 35/8, 7/37/46, 5; Pars petrosa (li) = 10, 4/5, 3/8, 5/–/–³; Femur, geschätzter Durchmesser proximal um 40⁴. – Robustizität: grazil – mittel⁵. – Muskelmarkenrelief: mittel⁵.

Der Zustand der Schädelnähte läßt auf frühmatures Alter schließen. Zwei Zähne aus dem Bereich des Frontgebisses sind bis auf das Dentin abgekaut. Auch der Wirbelbefund deutet auf einen älteren Erwachsenen. Insgesamt kann das Sterbealter wohl mit um 40–50 Jahre angenommen werden. Bei den Merkmalen, die zur Geschlechtsbestimmung herangezogen werden können, liegt keine einheitliche Ausprägungsrichtung vor. Während der ausgesprochen scharfkantige Orbitalrand, die schwache Crista supramastoidea sowie die Zahngröße eher für weibliches Geschlecht sprechen, sind die Arcus superciliares und das Muskelmarkenrelief als uneindeutig, die Glabella dagegen eher männlich einzustufen. Vom linken Processus mastoideus ist lediglich der basale Teil erhalten; der Warzenfortsatz war demnach wahrscheinlich eher klein. Unter Hinzuziehung der allgemeinen Grazilität und der verschiedenen Maße müssen die vorliegenden Brandreste alles in allem doch eher als von einem weiblichen Individuum stammend angesprochen werden.

¹ Nach J. WAHL, Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. Arch. Korrespondenzbl. 11, 1981, 271 ff.

² Nach N. G. GEJVALL, Cremations. In: D. BROTHWELL/E. HIGGS (Hrsg.), Science in Archaeology (1963) 379 ff.

³ Siehe J. WAHL, Leichenbranduntersuchungen. Prähist. Zeitschr. 57, 1982, 1 ff.

⁴ Nach F. G. PARSONS, The Characters of the English Thigh-Bone, Parts I and II. Journ. of Anatomy and Physiology 48, 1914, 238 ff.; ebd. 49, 1915, 345 ff. – F. W. RÖSING, Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. Arch. u. Naturwiss. 1, 1977, 53 ff.

⁵ J. CHOCHOL, Bisherige Ergebnisse einer anthropologischen Analyse der Lausitzer Brandgräber in den Böhmisches Ländern. Památky Arch. 49, 1958, 559 ff.

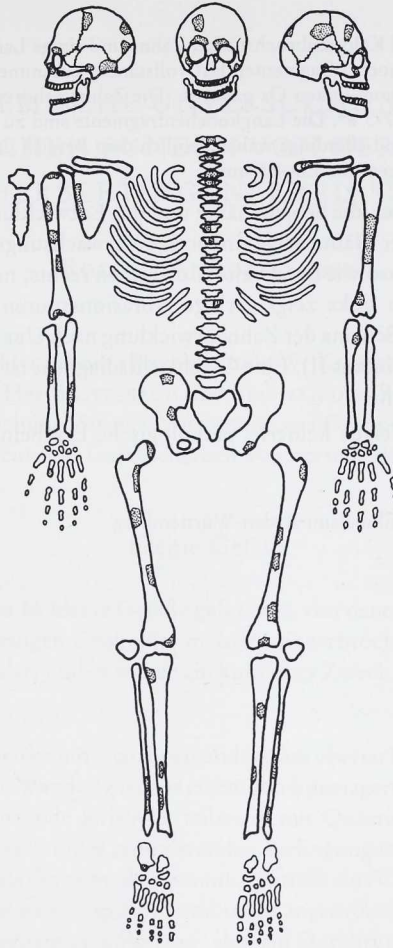


Abb. 1 Skelettschema mit den erhaltenen und ansprechbaren Knochenresten aus Grab 1 von Stettfeld, Kreis Karlsruhe.

Aus dem Durchmesser des Femurkopfes ergibt sich daraufhin eine geschätzte Körperhöhe von $161 \pm 7,3$ cm.

Unter den Zahnresten befindet sich ein oberer linker Prämolare mit Ansätzen von Zahnstein sowie ein Wurzelrest eines unteren Molaren, der offensichtlich kariös zerstört war. Weitere pathologische Merkmale treten an den erhaltenen Halswirbeln in Erscheinung. Es sind das – teilweise ausgeprägte – Spondylosis deformans, osteochondrotische Veränderungen und Spondylarthrosis deformans, also mehr degenerative Symptome.

Trotz der für einen prähistorischen weiblichen Leichenbrand ungewöhnlich großen Knochenmenge wurden keine Hinweise auf eine eventuelle Mehrfachbestattung gefunden. Eine Beimischung von Tierknochen konnte ebenfalls nicht nachgewiesen werden. Daß das Wadenbein nur unvollständig verbrannt ist, könnte auf eine frühzeitige Verlagerung dieses Knochens im Laufe der Verbrennung zurückzuführen sein.

Grab 2

Erhaltene Teile: vorwiegend Kalottenbruchstücke, Zähne und einige Langknochensplitter. Das rechte Os parietale ließ sich aus 14 Knochenfragmenten fast vollständig zusammensetzen. Weitere Schädelteile stammen vom Os frontale und vom linken Os parietale. Die Zähne gehören bis auf eine Ausnahme zum Oberkiefer: 1 6, 1 7/2 4, 2 5, 2 7/3 6⁶. Die Langknochenfragmente sind zu klein, um sie genauer ansprechen zu können. Zwei davon sind allerdings wahrscheinlich dem Bereich des Unterarmes zuzuordnen. – Maße: Dicke der Schädelknochen um 3,6–4,5 mm.

Zur Altersbestimmung können die Schädelnähte und der Entwicklungszustand der Zähne herangezogen werden. Keine der Nähte zeigt eindeutige Verwachsungszonen. Die beiden oberen linken Prämolaren sind, ebenso wie der zweite Molar oben rechts, noch nicht vollständig angelegt. Der erste Molar unten links zeigt geringe Abrasionsspuren. Nach den Tabellen von MOORREES u. a.⁷ sowie dem Schema der Zahnentwicklung nach UBELAKER⁸ ergibt sich ein Sterbealter von ca. 10–11 Jahren (infans II). Eine Geschlechtsdiagnose ist auf der Grundlage der vorliegenden Teile nicht möglich.

Die spärlichen Skelettreste zeigen keinerlei pathologische Erscheinung.

Anschrift des Verfassers:

Dr. JOACHIM WAHL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schloß · Fünfeckturm
7400 Tübingen

⁶ Bezeichnungen nach G. H. SCHUMACHER/H. SCHMIDT, *Anatomie und Biochemie der Zähne* (2. Aufl. 1976) 25 f.

⁷ C. MOORREES/E. A. FANNING/E. E. HUNT jr., Age variation of formation for the permanent teeth. *Journ. of Dental Research* 42, 1963, 1490 ff.

⁸ D. H. UBELAKER, *Human skeletal remains. Excavation, analysis, interpretation* (1978).